Zeitschrift: Die gewerbliche Fortbildungsschule : Blätter zur Förderung der Interessen derselben in der Schweiz

Band: 7 (1891)

Heft: 11-12

Artikel: Nachricht von dem Ursprung und dem bisherigen Schicksal der sonntäglichen Zeichnungsschule für junge Handwerker in Zürich

Autor: Körner, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-866205

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nachricht von dem Ursprung und dem bisherigen Schicksal der sonntäglichen Zeichnungsschule für junge Handwerker in Zürich.

Von Prof. *H. Körner* 1813.

(In der Zeitschrift „Der gemeinnützige Schweizer" I, p. 203 ff.)

— — Ein einziger Mann legte den ersten Grund zu dieser Anstalt im Jahre 1780. Herr *Johannes Fries*, Schreiner in der Neustadt,[1]) fasste damals den lobenswerten Entschluss, einigen Lehrknaben, die sich bei ihm und bei andern Meistern dieser Profession widmeten, des Sonntags in seinem Hause unentgeltlich Unterricht im Zeichnen zu geben.

Er war es auch, der als Ebenist diesem Metier in seiner Vaterstadt den ersten Anstoss gab, dasselbe über das bloss Mechanische erhob und seine jüngern Mitbürger zur Nacheiferung erweckte, nicht nur in dem gewohnten Schlendrian zu arbeiten, sondern durch Vervollkommnung des Geschmacks die Arbeit so gefällig darzustellen, dass sie den Einheimischen und den Fremden kauflustig macht. Selten entschliesst sich auch ein Handwerksmann wie er, wenn er schon in die zwanzig Jahre als berühmter Meister seinem Handwerk vorgestanden hat, noch eine Reise nach Paris und London zu machen, um seinen Eifer gleichsam von neuem aufzufrischen und seinem Kredit einen neuen Schwung zu geben...

Die so gemeinnützige Bemühung des Herrn Fries wurde bald mit dem besten Erfolge belohnt. Die kleine Schule vermehrte sich allmälig; es vereinigten sich mit ihm noch andere Kunstfreunde, die den Unterricht wechselweise mit ihm teilten.

Als endlich die damals existirende *Gesellschaft zur Beförderung des sittlichen und häuslichen Glückes* es über sich nahm, dieser Schule eine förmliche Einrichtung und einen besoldeten Lehrer zu geben, wurde auch der Ort der Schule abgeändert. Der erste Lehrer dieser Schule war Herr *Martin Hirsgartner*.[2]) Bald aber übergab er seinem Herrn Bruder[3]) diese Lehrstelle; und alle Sonntage wurde in der grossen Stube des Hauses zum „Kindli" unter seiner Leitung ein zweistündiger Unterricht erteilt. Es wurde nach und nach ein hinreichender Vorrat von Zeichnungsblättern für alle Fächer angeschafft.

Die Anstalt ging mehrere Jahre ruhig ihren Gang fort, und mancher unserer jüngern Mitbürger, die hier als geschickte Handwerker aufgetreten sind, verdanken es diesem Institut am meisten, dass sie einen solchen Grad von Kenntnissen in ihrem Metier erhalten haben. Und nur eines einzigen Beispiels von einem Fremden zu gedenken: vor ein paar Jahren traf ein ehemaliger Aufseher dieses Instituts, als er das neue Waisenhaus in St. Gallen besichtigte, den Bau-

[1]) Johannes Fries, geb. 1751, gest. 26. Febr. 1824, in kinderloser Ehe verheiratet mit A. Barb. Wolf (1751—1815), wohnte in der Neustadt, 3. Gasse.

[2]) Martin Hirsgartner, Schreiner, später Pfrundverwalter zu St. Moritz (Spannweid) bei Zürich, geb. 1766, gest. 1839.

[3]) Heinrich Hirsgartner, Steinmetz, 1770—1821.

meister; dankbar bot ihm dieser die Hand und sagte: „der Sonntags-Zeichenschule in Zürich hab ich es zu danken, dass ich den Bau des Hauses, vor dem wir stehen, übernehmen konnte.“ — —

Ungetrübt wäre diese Schule, gleich einem stillen Wasser, fortgegangen, wenn nicht der Ausbruch der Revolution auch diese Gesellschaft, und damit ihr gutes Kind, die Zeichnungsschule, unter den Schutt begraben hätte. Allein das Kind kroch allgemach, zwar mit gequetschten Gliedern, darunter hervor. Beinahe ein Jahr musste es das Bett hüten; doch erholte es sich und schon im Jahre 1799 erschien es wieder öffentlich. In der damals neu errichteten gemeinnützigen Gesellschaft empfahlen Herr *David Vogel* beim gelben Hörnli[1]) und Herr Landschaftsmaler *Hess*[2]) die Wiedererrichtung dieser Schule. Der erstere tat es in einer Vorlesung, worin er die Notwendigkeit der Leitung junger Handwerker im Zeitpunkt ihrer Lehrjahre, besonders in Rücksicht auf Bildung des Geschmackes, bewies. In dieser Vorlesung sagte er unter anderm: „Ohne ein richtiges Gefühl für Schönheit in Formen, ohne ein geübtes Auge für genaue Proportionen, ohne Uebung der Hand solche zu entwerfen, ohne Elementarvorkenntnisse der Geometrie u. s. w. wird ein Handwerker nie mehr als sklavischer Nachahmer, selten ein guter Arbeiter, niemals ein Künstler in seinem Fache oder ein Erfinder werden. Vorkenntnisse hingegen führen den fähigen Kopf zu eigenem Studium; er wird dadurch in den Stand gesetzt, sich selbst zu helfen und Fortschritte zu machen. Ohne Vorkenntnisse gehen Talente entweder verloren, oder nehmen oft eine schiefe Richtung, wodurch dann die unglückliche Klasse der *Halbkünstler* entsteht, welche, wenn sie geleitet würden, unter die nützlichste Klasse der Bürger zu zählen wären, hingegen ohne solche Leitung sich öfter in zwecklose und unnütze Erfindungen verirren.“ Ferner heisst es: „das noch ganz mangelnde Bedürfnis, auf das ich Sie besonders aufmerksam zu machen wünschte, zeiget sich auffallend, wenn wir dem gewöhnlichen Gang nachspüren, auf welchem unsere Jünglinge in die Werkstätte und von da auf Reisen und ins häusliche Leben kommen. Nehmen wir an: ein Knabe besucht die Kunstschule;[3]) noch weiss er oft nicht, welchem Beruf er sich widmen werde; er lernt von Allem etwas, verdaut aber das Wenigste, weil er selten seinen künftigen Beruf dann schon kennt und in unreifern Jahren die Wichtigkeit dieser Vorkenntnisse nicht genug fühlt. Er arbeitet alle Fächer mit gleichem Interesse, oder mit gleicher Gleichgültigkeit durch. Gewöhnlich wird dem Knaben erst,

---

[1]) David Vogel, Zuckerbäcker, später Mitglied des Kleinen Rates, 1760—1831. Pestalozzis Vertrauensmann, Vater des Malers Ludwig Vogel, gest. 1879; s. Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft 1881 (von S. Vögelin jun.).

[2]) Ludwig Hess, 1760—1800, Maler und Metzger, der Vater des nachm. Bürgermeisters J. J. Hess von Zürich; s. Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft 1813 (von J. J. Horner).

[3]) Die durch die Schulreform von 1765—73 geschaffene Anstalt für solche, die mit besserer Bildung zum Handwerkerstand übertreten wollten, der (1867 aufgehobenen) untern Abteilung der zürch. Industrieschule entprechend. Über das Vorbild dieser „Kunstschulen“ vgl. „Gewerbliche Fortbildungsschule“ 1891, Nr. 1, p. 10 und 11.

wann er der Schule entlassen wird, ein Handwerk, oft ohne seine Neigung oder seine Fähigkeiten zu beraten, ausgewählt. Nun tritt er in die Werkstätte, und mit diesem Schritt hört gewöhnlich aller wissenschaftliche Unterricht gänzlich auf; er ist auf das Mechanische seines Handwerks eingeschränkt, wenn nicht ein glückliches Los ihn einem verständigen und gewissenhaften Lehrmeister in die Hände bringt, oder ein Nebenarbeiter ihm Beispiel und Aufmunterung wird, etwas mehr zu werden, als er durch den gewöhnlichen Schlendrian nicht werden kann."

„Die Gegenstände, die in dieser Schule gelehrt würden, sind folgende: Die ersten Elemente der Geometrie, freie Handzeichnung, Architektur-Zeichnung und Perspektiv; wo dann bei zweckmässiger Auswahl der Modelle vorzüglich Rücksicht auf den guten Geschmack, sowie auf die künftige Bestimmung eines jeden Schülers genommen werden soll."

Dieser Plan wurde mit allgemeinem Beifall aufgenommen und von Herrn *Ludwig Hess* in einer zweiten Vorlesung erwogen und weiter auseinander gesetzt; Sie verzeihen, wenn ich dieses unvergesslichen Mannes und ächten Künstlers eigene Gedanken in einem kurzen Auszuge hier beisetze.

„Ich kann mich," so schreibt er, „nicht enthalten, einige kurze allgemeine Betrachtungen über diesen Vorschlag zu machen. Wenn es richtig und wahr ist, was irgendwo ein alter Schriftsteller sagt, nämlich: dass, wenn man in einem Lande im Allgemeinen Gebäude von widriger und unschicklicher Form, mit abenteuerlichen, unpassenden Verzierungen, plump und unbequem verfertigtem Hausgeräte antrifft, es beinahe immer ein Beweis sei von dem Unverstand, schlechter Cultur und schiefem Charakter einer solchen Nation; hingegen müsse man von der Denkart eines Volkes vorteilhafte Begriffe bekommen, welches auch in seinen geringsten Gebäuden und Meublen guten Geschmack, Beobachtung des Schicklichen und Simplizität zeiget; auch könne Schönheit, Annehmlichkeit und Bequemlichkeit in solchen Gegenständen ungemein viel Einfluss und Wirkung auf die Veredlung der Bewohner haben — wenn diese Behauptung sich auf Erfahrung gründet: so lohnt es sich schon wohl deswegen der Mühe, Geschmack und Kunstfleiss bestmöglich unter solchen Künstlern und Handwerkern zu verbreiten, die in diesen Fächern arbeiten und die einer ästhetischen Vervollkommnung fähig sind. Nicht zu gedenken, dass übrigens für geschickte Arbeiter ein unfehlbarer Nutzen herauskommen wird. Und wenn geschickte Handwerker und Künstler, bei denen auswärtiger Absatz ihrer Arbeiten statthaben kann, dadurch Geld ins Land bringen, so könnten sie durch Verbreitung des Wohlstands auch ihrem Vaterland Vorteil verschaffen. Zum Beweise: Wie machen nicht die englischen Handwerker und Künstler, mittelst ihrer trefflichen Arbeiten, sich die ganze cultivierte Welt zinsbar! Sollten unter Anderm die niedlichen Gefässe, welche der englische Töpfer hetrurischen Vasen nachformt, nicht anderswo auch herauszubringen sein? Glaubt man, es mangle uns an rohen Materialien? Ich glaube: nein; sie sind wahrscheinlich da, und warten nur auf verständig

arbeitende Hände. Sollte z. B. unsere feine Thonerde bei *Lunnern* durch gehörige Bearbeitung nicht beinahe jener aus den Ebenen von *Capua* beikommen! Und so verhält es sich gewiss mehr oder weniger mit andern Arbeiten auch. — Wenn in einem Lande Talente nicht nach gutem Geschmack ausgebildet werden, so entsteht eben der Nachteil, dass bemittelte Leute sich nach den geschmackvollern Arbeiten der Ausländer umsehen, wodurch dann der Erwerb und das Geld dem Vaterland entzogen wird. Ganz gewiss braucht man nur durch gute Anleitung einem Jünglinge die Anfänge zu erleichtern, um ihm Lust an einer Beschäftigung beizubringen. Wenn er dann das Angenehme des *Verstehens* kennen gelernt, so wird er von selbst Fortschritte machen. Sein *eigner* Fleiss muss freilich unter anfänglicher Leitung kunsterfahrener Männer die Naturgaben (wenn er welche hat) weiter entwickeln."

Die Gemeinnützige Gesellschaft, von der Nutzbarkeit des vorgeschlagenen Instituts völlig überzeugt, beschloss sogleich die Wiedereinrichtung desselben, und eröffnete in ihrem Kreise eine Subskription zur Bestreitung der Unkosten. Es wurden ferner sechs Mitglieder erwählt, denen man die Besorgung dieser Schule übertrug, nämlich: *David Vogel*, gegenwärtig Mitglied des Kleinen Rats, *Ludwig Hess*, der Kunstmaler, *Hans Jakob Horner*, Professor,[1]) *Martin Hirsgartner*, Schreiner, *Joh. Heinrich Füssli*, Maler,[2]) und *Heinrich Körner*, Professor.[3])

Im März 1800 wurde der neue Lehrkurs, unter dem Präsidium des Herrn *Hess*, mit 20 Schülern eröffnet und die gesammelten Beiträge von 71 fl. 32 ß. eingezogen. Nach einer gemachten Verordnung verpflichteten sich die Vorsteher, wechselweise jeden Sonntag die Schule zu besuchen und dem Lehrer, Herrn *Heinrich Hirsgartner*, Steinmetz, nötigenfalls in der Aufsicht beizustehen. Es ward ferner beschlossen, die Herren *Lips*, Kupferstecher,[4]) *Fries*, den ersten Stifter und Architekt *Escher*[5]) zur Kommission einzuladen, welche auch nicht ermangelten, der Schule mit Rat und Tat beizustehen. Unter dieser Leitung und Aufsicht war zu erwarten, dass dieses Institut den besten Fortgang haben werde. Aber im April 1800 erlitt dasselbe durch den Tod des Herrn *Hess*, der sich immer als tätiger Beförderer dieser Schule bewiesen hatte, einen empfindlichen Verlust. Seine Stelle ward hernach Herrn Prof. *Horner* übertragen, der dieselbe auch mit vielem Eifer bekleidete.

---

[1]) J. J. Horner, Inspektor des Alumnats, Kunstschriftsteller, 1772—1831.

[2]) Füssli, Heinrich, Maler und Kunsthändler, 1755—1829; Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft 1831 (von J. J. Horner), das meldet (p. 15), dass die Sonntagszeichenschule damals noch (1831) in Blüte stand und von zwei Lehrern geleitet wurde; irriger Weise ist ihr Stifter „Heinrich" Fries genannt.

[3]) Der Verfasser des Berichts (1755—1822), Professor an der Kunstschule.

[4]) Wohl Joh. Heinrich Lips, 1758—1817; s. Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft 1818 (von J. H. Meyer).

[5]) Wahrscheinlich Joh. Caspar Escher, der Begründer des mechanischen Etablissements der Neumühle in Zürich (1775—1859), der anfänglich sich zum Architektenberuf ausgebildet hatte; in diesem Fall die nämliche Persönlichkeit mit dem nachmals genannten Escher im „Felsenhof"; s. Neujahrsblatt des Waisenhauses 1868 (von Prof. A. Mousson).

Inzwischen löste sich die Gesellschaft, der man die Wiederauflebung dieser Anstalt zu danken hatte, auf; diese war also aufs neue verwaist. Sie ging zwar immer ihren Gang fort; allein ihre ökonomische Lage erforderte bald tätige Hilfe, indem zufolge der ersten von Herrn Prof. *Horner* abgelegten Rechnung nur noch 11 fl. 32 ß. in der Kasse vorrätig waren. Die Vormünder dieses Instituts beschlossen in dieser Not, durch ein Zirkularschreiben die wohlhabendere Klasse der Bürger um Beiträge zur Unterstützung dieser Schule anzusprechen. Allein dieses Schreiben hatte nicht den erwünschten Erfolg; man erhielt nicht mehr als 32 fl. 20 ß. Dieses Misslingen drohte der Schule neue Gefahr ihres Untergangs. Denn wenn schon die Bedürfnisse nicht gross waren, so mussten sie dennoch besorgt sein; und wir fanden uns in dem Fall, auch diese nicht mehr bestreiten zu können. Die Kasse hatte bereits ein Defizit von 90 fl. Aber Mut gefasst! Was das erste Mal nicht gelingt, gerät vielleicht das zweite Mal. In einem neuen Zirkular wurde der schlechte Erfolg seines Vorgängers und der dürftige Zustand der Schule geschildert. Eine Einnahme von 148 fl. 11 ß. machte das Schiffchen wieder flott. Man konnte die Schulden bezahlen und die Fortdauer der Schule war wieder für einige Zeit gesichert.

Nach Verfluss eines Jahres sassen wir aber wieder auf dem Trocknen und waren verlegen um neue Hilfe. Auch trat noch ein anderer ungünstiger Umstand ein, der für das Institut sehr nachteilig war. Herr Professor *Horner* der mit vielem Eifer der Schule vorstand, erklärte sich, dass er wegen anderweitiger Geschäfte die Direktion der Schule nicht mehr länger beibehalten könne. Wir bedurften also einen neuen Geschäftsführer. Doch Herr *Füssli* liess sich bereden, die Leitung der Geschäfte über sich zu nehmen, da man eben wieder zu einer neuen Kollekte schreiten musste. Und damit man nicht immer in neue Geldverlegenheiten komme, ward beschlossen, alle Jahre die Kollekte zur bestimmten Zeit zu wiederholen.

Das dritte Zirkular vom März 1804 brachte 121 fl. ein, und der Rest der Kasse bestand noch aus 18 fl. 7 ß. Die Kommission fand sich durch diesen glücklichen Erfolg aufs neue aufgemuntert, für dieses Institut alle mögliche Sorge zu verwenden. Man vermehrte die Zahl der Originalien. Herr *Escher* im Felsenhof hatte die Güte, diese Sammlung mit einigen von seinen Handzeichnungen zu bereichern.

Bis dahin bedurfte es, um in die Schule aufgenommen zu werden, weiter nichts als sich bei einem Vorsteher oder bei einem Lehrer zu melden; andere Verpflichtungen wurden keine aufgelegt. Allein man fand jetzt zweckmässig, folgende Verfügungen zu treffen:

1. Für die Aufnahme in die Schule muss sich der Lehrknabe, dessen Meister oder Eltern, bei dem Präsidenten melden, der ihm ein Eintritts-Billet an den Lehrer gibt.
2. Wird eine Einstandsgebühr von 1 fl. 10 ß. an die Schule erlegt.

3. Wenn ein Schüler dreimal hintereinander die Schule zu besuchen unterlässt, ohne sich bei dem Lehrer deswegen zu entschuldigen, so wird sein Name in der Liste ausgestrichen.

Da man sich zuweilen in dem Fall befand, wegen Mangels an Platz Lehrknaben, welche wünschten, in die Schule zu kommen, nicht annehmen zu können, indem kaum zwanzig hinlänglichen Raum in dem Zimmer hatten, so war man darauf bedacht, ein grösseres Lokal ausfindig zu machen. Eines der grössern Schulzimmer der Bürgerschule beim Fraumünster schien unsern Absichten ganz zu entsprechen. Herr Professor *Schulthess,*[1]) als damaliger Präsident der Bürgerschulpflege (es war im Weinmonat 1805) wurde dafür angesucht, und er samt der ganzen Schulpflege entsprach unsern Wünschen auf die gefälligste Weise. Unter den billigsten Bedingungen und ohne eine andere Auslage als ein Geschenk an den Wärter, erhielten wir freien Zutritt zu der geräumigsten und bequemsten Schulstube. Mit freudigem Dank nahmen wir Besitz davon, und geniessen denselben bis auf den heutigen Tag.

Da wir also Platz genommen, wurde es publizirt, auch (vielleicht zu frühzeitig) ein zweiter Lehrer angestellt. Denn die Erfahrung lehrte uns, dass die Anzahl der Schüler, die auf diesen Unterricht Anspruch machen können, sich höchstens auf dreissig belaufe. Man liess also die zweite Lehrstelle bald wieder eingehen.

Im November 1805 wurde beschlossen, ein viertes Zirkular an die verehrtesten Gönner dieses Instituts ergehen und zugleich einige Arbeiten der Schüler mitzirkuliren zu lassen. Letztere wurden sehr gut aufgenommen. Dieses schienen die reichlichen Beiträge zu beweisen; denn von 114 Subscribenten betrug die Summe 239 fl. 26 ß. Die Beiträge von dem fünften Zirkular anno 1807 beliefen sich auf 179 fl.

Im März 1808 besass die Kassa beinahe 200 fl. So erfreulich dieser Umstand war, so konnte es den Vorstehern dennoch nicht entgehen, dass die Existenz der Schule immer auf schwankenden Füssen stehe, solange nicht auf eine fixe und dem Bedürfnis angemessene Einnahme zu rechnen sei. Man ruhete also nicht, bis man es zu einem Kapital gebracht hätte, aus dessen Interesse, nebst den Einstandsgeldern, man die nötigen Unkosten bestreiten konnte. Die warme Teilnahme der Gönner dieser Schule bewog die Vorsteher, diesen Zeitpunkt zu benutzen. Im März 1809 wurde ein Zirkular an sie herumgeboten, worin die Absicht der Vorsteherschaft so empfehlend als möglich vorgestellt wurde, und es floss zu unserer grössten Freude ein Beitrag von 510 fl. 25 ß. Die Herren Gönner gaben uns also einen sprechenden Beweis, dass sie geneigt seien, unsern Wünschen zu willfahren.

Diese Summe wurde zu gleicher Zeit noch durch ein Legat von 150 fl., das in einem Schuldbrief bestand, von Herrn *Fries* in der Neustadt vermehrt;

---

[1]) Prof. J. Schulthess, 1763—1836 s. schw. Schulgeschichte II 224.

sodass in dieser Jahresrechnung (1809) der Fonds, nach Abzug der Ausgaben, eine Summe von 666 fl. zeigte, welche an Zinsen gelegt wurde.

Da schon früher Herr *Escher* keinen Anteil mehr an der Besorgung der Schule genommen, so wurde Herr *Meyer* auf dem Rain, der beim ersten Ursprung des Instituts tätiger Mitarbeiter war, an seine Statt in die Vorsteherschaft gerufen.

Im August 1812 schritt man noch zum letzten Zirkular, in der Hoffnung, dass der gewünschte Fond erzielt werde; und im Fall noch ein Rückstand sich ergeben sollte, derselbe einstweilen von der Hohen Regierung, da nicht nur Stadt-, sondern auch Kantonsbürger am Institute Anteil nahmen, oder vom Löbl. Stadtrat werde ergänzt werden, zu welchem letztern uns vorläufig Hoffnung gemacht wurde. — Dieses Zirkular brachte 180 fl. ein, und damit stehet der Fond auf einem respektabeln Fuss und darf eine günstige Gelegenheit abwarten, um sich das Mangelnde ergänzen zu lassen. Und also stehet auch die Waise, die sich durch so viele Schwierigkeiten hindurch hat kämpfen müssen, gleichsam erwachsen da und weiss sich aus eignen Kräften bis ins Alter durchzuhelfen.

Doch um ja nicht allzu übermütig zu werden, wurde die Vorsteherschaft bei der nämlichen Sitzung, da sie die Waise für majorenn erklärte, sehr überrascht durch die Anzeige Herrn *Hirsgartners*, des Schreiners, dass sein Herr Bruder, der bereits etwa zwanzig Jahre dieser Schule als Lehrer zur grössten Zufriedenheit vorgestanden, seine Entlassung wünsche, da seine Geschäfte ihm nicht mehr erlauben, selbst diese Sonntagsstunden aufzuopfern.

Gern hätten wir wieder einen jungen Mann unter den Bauhandwerkern zum Lehrer gehabt; aber nicht so sehr Mangel an geschickten Subjekten als vielleicht überhandgenommene Liebe zur Bequemlichkeit machte, dass sich keiner erbitten liess. Wir nahmen nun unsere Zuflucht zu Herrn *Oberkogler*,[1]) der ehemals der zweite Lehrer an diesem Institute war. Sein seit dem neuen Jahre angefangener Unterricht lässt einen erwünschten Erfolg erwarten, besonders da Herr *Hirsgartner*, der jetzt in die Klasse der Vorsteher aufgenommen ist, bei öfterem Besuche der Schule besonders in Perspektiv-Zeichnungen treu an die Hand geht.

Übersicht der 1884—91 vom Bunde subventionirten gewerblichen Bildungsanstalten nach den Kantonen.

	1884	1885	1886	1887	1888	1889	1890	1891
Zürich	7	11	11	11	17	18	19	21
Bern		19	20	23	25	24	26	24
Luzern		1	1	1	1	1	1	1
Uri		1	1	2	1	1	1	1
Übertrag	7	32	33	37	44	44	47	47

[1]) Oberkogler, Georg Christian Friedrich, geb. 1774, Zeichenlehrer und Kupferstecher, ursprünglich von Augsburg, später in Wiesendangen eingekauft.

	1884	1885	1886	1887	1888	1889	1890	1891
Übertrag	7	32	33	37	44	44	47	47
Schwyz		2	2	2	2	2	2	2
Obwalden		2	3	3	3	2	2	3
Nidwalden		2	3	3	3	2	3	3
Glarus		—	—	5	4	5	5	5
Zug		1	1	1	1	1	1	1
Freiburg		1	2	3	3	3	5	6
Solothurn		2	3	3	4	4	4	4
Baselstadt		3	4	4	4	4	4	4
Baselland		2	2	2	2	3	3	3
Schaffhausen		1	1	1	1	1	1	1
Appenzell A/Rh.		—	1	1	1	1	1	2
St. Gallen	4	3	5	4	5	5	5	7
Graubünden		1	1	1	1	2	3	3
Aargau		5	7	9	10	10	10	11
Thurgau		2	4	4	4	4	5	5
Tessin		15	15	15	15	15	15	15
Waadt		3	3	3	3	3	4	4
Wallis		1	1	—	—	—	—	—
Neuenburg		5	6	6	6	6	6	7
Genf		3	3	3	4	5	5	5
	43	86	100	110	120	122	131	138

Die Zahlen für 1885—1888 sind dem bundesrätlichen Geschäftsbericht pro 1888, die für 1889 demjenigen pro 1889, die für 1890 und 1891 den Verzeichnissen entnommen, welche der Redaktion der gewerblichen Fortbildungsschule vom Departement für Industrie und Landwirtschaft zugesendet wurden. Für 1884 war mir kein Verzeichnis zugänglich; die Zahl für Zürich ist der Zuschrift des Departements an den Regierungsrat Zürich, die Zahl für St. Gallen einer Notiz der Schweizerischen Industriezeitung, die Gesamtzahl dem Geschäftsbericht des Departements für Handel und Landwirtschaft pro 1884 entlehnt; aus demselben geht des Weitern hervor, dass die für 1884 subventionirten 43 Anstalten 12 verschiedenen Kantonen angehörten.

Folgende Punkte bedürfen weiterhin der Klarstellung:

1. Im Geschäftsbericht pro 1890 ist die Zahl der in den frühern Jahren subventionirten Schulen reduzirt für das Jahr 1886 auf 98 (statt 100), für 1888 auf 118 (statt 120), dagegen für 1889 gesteigert auf 125 (statt 122). Eine Erklärung dieser abweichenden Berechnung ist nicht gegeben.

2. Genau genommen wären alle Gesamtzahlen und alle Zahlen für den Kanton Zürich um 1 zu reduziren, da die Verzeichnisse neben den Gewerbemuseen Zürich und Winterthur stets noch die Zentralkommission für diese beiden Museen gesondert in Rechnung bringen.

3. In dem Verzeichnis pro 1890 ist auch aufgeführt eine gewerbliche Fortbildungsschule Appenzell. Da dieselbe aber weder bei der Ausstellung von 1890 zur Beteiligung eingeladen wurde (vergl. Katalog), noch in dem Verzeichnis pro 1891 wieder erscheint, so habe ich sie in der Zusammenstellung unberücksichtigt gelassen.

Die ein weitergehendes Interesse bietende Übersicht nach den Kategorien der Anstalten lässt sich erst dann korrekt erstellen, wenn obiges Verzeichnis für 1884 ergänzt, und für die folgenden Jahre im Detail sichergestellt ist.

Modelle für den Zeichenunterricht.

Bekanntlich ist es beim Unterricht im messenden wie im freien Zeichnen notwendig, die körperliche Anschauung an Modellen auszubilden. Da nun wieder die Zeit heranrückt, wo unsere Fortbildungsschulen sich für den Winter mit Modellen und Vorlagen versehen, so mögen hier einmal die *schweizerischen Werkstätten und Institute* genannt werden, welche solche Modelle in unserer Lehrmittelsammlung ausgestellt haben und dieselben den Schulen liefern.

Nebst den *Holz*modellen *einfacher Körper,* welche das Pestalozzianum vermittelt, sind noch die *Carton*modelle von Prof. *Schalch* und Buchbinder *Wyss* in Schaffhausen zu erwähnen.

Von den geometrischen Körpern bilden die *Holzverbindungen* von *Lieb,* welche in der Juninummer dieses Jahrganges besprochen sind, sowie die *Blech*modelle der Spenglerarbeiten nach den Entwürfen von *Roner* den Übergang zu den angewandten Formen des *Bau- und Maschinenzeichnens. Koch* in Riesbach war unseres Wissens der erste, welcher die Anfertigung von Modellen für das Maschinenzeichnen zu seiner Aufgabe machte. Seine Modelle stellen vorherrschend noch solche Maschinenteile dar, welche der *Kraftübertragung* dienen: Lagergestelle und Lager, Rollen, Räder, Kurbeln. *Äppli* in Winterthur, nach dessen Entwürfen die *Lehrwerkstätte des Technikums* für Metallarbeiter Schulmodelle ausführt, fasst nicht nur die Maschinenelemente einzeln ins Auge, sondern er zeigt deren *Verbindung.* Daher treffen wir bei ihm Lagergestelle für kombinirte Wellen, Räder im Eingriff und, nebst den Rohrverbindungen, besonders auch Hahnen und verschiedene Ventile. Noch etwas weiter in dieser Richtung geht *Bleuler* in Aussersihl, insofern als dessen Ausstellung uns die Elemente der Dampfmaschine und einen Differentialflaschenzug zeigt. Von *Huber*, Drechsler in Aarau, sind nebst einigen Schrauben und Rohrverbindungen besonders die *Gefässformen* hervorzuheben, wie auch Koch in neuerer Zeit veranlasst war, nach Vignola *architektonische Modelle* herzustellen.

Die *einfachen Körper* sind von *Ebenen* begrenzt, oder stellen *Cylinder- und Kegelflächen* dar. Die Gefässe zeigen *Umdrehungsflächen.* Die *Maschinen- und Baumodelle* sind aus solchen **Massflächen** zusammengesetzt. Wenn man die